

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 33 (1977)
Heft: 4

Artikel: Eines Italieners grosse Liebe zur schwäbischen Dichtung
Autor: Teucher, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eines Italieners große Liebe zur schwäbischen Dichtung

Der Italiener, von dem hier die Rede ist, war Bonaventura Tecchi; er starb am 30. März 1968 in Rom. Er hatte eine große Liebe zur deutschen Sprache und besonders zu den schwäbischen Dichtern Schiller, Hölderlin, Mörike, Justinus Kerner, Wilhelm Hauff, auch zu Sternen zweiter Größe wie Wilhelm Waiblinger, Hermann Kurz und Hölderlins Freund Isaak von Sinclair; merkwürdigerweise erwähnt er Hermann Hesse gar nicht. Neben der gewissenhaften Beschreibung aller Städte und Städtchen, die durch Dichter berühmt geworden sind, wird somit auch Calw, die Geburtsstadt Hermann Hesses, nicht aufgeführt.

„Suevia, Terra di poeti“ (Schwaben, das Dichterland), so heißt das Buch von Bonaventura Tecchi, und er stellt ihm den Vierzeiler Goethes voran:

„Wer das Dichten will verstehen,
Muß ins Land der Dichtung gehen;
Wer den Dichter will verstehen,
Muß in Dichters Lande gehen.“

Es ist das Ergebnis liebevoller Bemühung um das Schwaben-
lände, das von sich selber mit berechtigtem Stolze sagt:

„Der Schelling und der Hegel,
Der Schiller und der Hauff:
Die sind bei uns die Regel,
Die haben wir zu Hauf’.“

Bonaventura Tecchi ist einer der nicht seltenen italienischen Germanisten, die die deutsche Sprache und die deutsche Dichtung besser beherrschen als zahlreiche durchschnittliche Einheimische. Er war Dozent für deutsche Literatur an italienischen, französischen und tschechischen Universitäten und lebte von 1896 bis

1968. Von seinen eigenen dichterischen Werken ist meines Wissens der Roman „Gli Egoisti“ (Die Egoisten) deutsch herausgekommen. In italienischer Sprache liegen vor „Il vento tra le case“ (Der Wind zwischen den Häusern), „Tre storie d'amore“ (Drei Liebesgeschichten), „La signora Ernestina“ (Die Frau Ernestine) und „Un'estate in campagna“ (Ein Sommer auf dem Lande) sowie zahlreiche theoretische Werke zur deutschen Sprache und Literatur. Der Verlag Werner Classen in Zürich hat sich das besondere Verdienst um die deutsche Ausgabe von Arbeiten Tecchis erworben; so erschien 1962 ein Band mit kleinen Romanen und Geschichten unter dem Titel „Donna Nervosa“.

Die Anfänge der Liebe zur deutschen Sprache und Literatur, die das weitere Leben und Schaffen bestimmen sollten, erfolgten in der deutschen Kriegsgefangenschaft, in die er 1917 nach der italienischen Niederlage von Caporetto geriet. Nach dem Frieden von 1919 studierte er Germanistik an den Universitäten Basel und Berlin sowie Florenz, wo er nach Abschluß seiner Studien Direktor der berühmten Biblioteca Laurenziana wurde, die auf Lorenzo de' Medici zurückgeht. Sein Nachfolger an dieser Bibliothek wurde übrigens der berühmte italienische Dichter Eugenio Montale. Bonaventura Tecchi aber wirkte weiter als Dozent der deutschen Sprache an den Universitäten Brunn, Preßburg, Padua und Rom sowie als Gastdozent in Frankreich.

Die innigste Liebe aber empfand Tecchi für die schwäbischen Dichter, die er in dem Bändchen „Suevia, Terra di Poeti“ verherrlichte. Statt aller Darstellung, zu der auch die Erwähnung seines Werkes über Wackenroder gehören würde, lasse ich einen kurzen Abschnitt aus dem noch nicht übersetzten Schwabenbuche folgen, einen Abschnitt über Eduard Mörike:

„Das erste Mal, als ich in Cleversulzbach war, hatte ich einen Schwarm von Schülern und Schülerinnen aus mehreren italienischen Universitäten um mich herum.

Man erreicht Cleversulzbach von Heilbronn aus; der Weg führt durch Wälder und Felder, und man kommt auch an Weinsberg vorbei. Und Cleversulzbach war auch der ergreifendste Ort von der ganzen Reise: weit weg von jedem Touristenrummel, ist es der Ort, wo mit der größten Treue und auch mit der größten Wehmut (wie wenn er wüßte, wie wenig oder gar keine Reisende im Laufe des Jahres in dieses kleine Dorf kommen, um hier die Erinnerungen an Mörike zu finden) erreicht wird, einen Anflug von dichterischer Schönheit zu erhalten.

Das Dörfchen ist ganz von Wäldern umgeben und besteht eigentlich nur aus einer einzigen Straße und einer Anhöhe, und zwischen zwei Häusergruppen erblickten wir plötzlich den Pfarrer; er war ein bescheidenes Männchen, das wie ein gewöhnlicher

Arbeiter gekleidet war, mit einer Jacke und sommerlichen Hosen, aber mit einer schwarzen Krawatte, die lange und gepflegt auf dem gestrickten Hemd lag. Kein Mensch würde geglaubt haben, daß dies ein Geistlicher, ein Kirchenmann sei. Aber er antwortete auf meine Frage mit seinen sanften und schüchternen Augen und mit einem noch schüchterneren Lächeln: ja, er sei der Nachfolger von Eduard Mörike. Er zeigte uns alles, was sehenswert war und was in so kurzer Zeit zu sehen möglich war; er war glücklich und ganz verwirrt angesichts so vieler Gäste, die von so weit her kamen.

Vor allem führte er uns in sein Haus, in das Pfarrhaus, das durch die Dichtung berühmt geworden war; denn es war das Haus, in dem Mörike etwas mehr als neun Jahre mit seiner Schwester Clara und der Mutter Dorothea gelebt hatte. Alles war wie einst; es war das ärmliche Haus eines armen Pfarrers. Es fehlte nur ein gewichtiges Möbelstück: der Kachelofen, der, mit Geschichten und Malereien versehen, in der berühmten Idylle «Der alte Turmhahn» eine so große Rolle spielt.“

Eugen Teucher

Der Einfluß der englischen Sprache auf die deutsche Militärsprache und auf die deutsche Allgemeinsprache und auf Denken und Verhalten Deutschsprachiger

Von Walter Lötje (Übersetzer BDÜ)

1 Allgemeines

1.1 Autor

Ich interessiere mich seit meiner Jugend für Militärwesen und Sprachen und arbeite seit vielen Jahren als Übersetzer auf dem Gebiet des Militärwesens. Ich übersetze in großem Umfang aus dem Englischen, in mittelgroßem Umfang aus dem Französischen, Spanischen und Portugiesischen und in geringerem Umfang aus dem Italienischen, Schwedischen, Indonesischen und Vietnamesischen ins Deutsche. Ich publiziere eine Militärterminologiezeitschrift, in der Glossare, die in verschiedenen Sprachkombinationen, beispielsweise Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch-Japanisch, Deutsch-Spanisch, Deutsch-Englisch-Italienisch-Vietnamesisch und Deutsch-Englisch-Chinesisch, gehalten sind, erscheinen.